

und zwar n. 11 der hagiographischen Hilfsmittel, würdig der früheren. Nach kurzer Einleitung werden alle jene Codices latini der vatikanischen Bibliothek, welche in das Heiligenleben einschlagen, auf ihre Wichtigkeit und Brauchbarkeit untersucht und Stoff, Format, Entstehungszeit, Umfang, Inhalt, Anfang und Ausgang kurz angegeben; eine Unsumme von Arbeit bibliographischer Art. Sehr zustatten kommt dem verdienstvollen Bollandisten die „Bibliotheca hagiographica latina, antiquae et mediae aetatis“ (BHL) Brüssel 1898–1901. Zur Behandlung kommen: 1. Die Codices Vaticani; 2. die Cod. Palatini; 3. die Cod. Urbinates (seit 1657); 4. die Cod. Reginenses (der Königin Christine von Schweden seit 1690); 5. die Cod. Ottoboniani (seit 1746); 6. die Cod. Capponiani (seit 1746); 7. die Cod. Burghesiani (seit 1891); 8. die Cod. Borgiani (seit 1902); 9. die Cod. Barberiniani (seit 1902). — Aus dem Appendix mit 18 Nummern seien hier nur hervorgehoben: die Narratio de Martino monacho, S. 493; die Narratio de imagine Christi ad Abgarum missa, S. 508; die Translatio S. Clementis papae ad abbatiam Casauriensem, S. 520; Petri Augensis narratio de S. Anselmo, S. 527; und die Vita S. Aldrici episcopi Senonensis, S. 534. S.

**Die Demut nach der Lehre des hl. Benediktus**, in zwanglosen Erwägungen dargestellt von einem Benediktiner des Klosters Ettal. — Herder, Freiburg i. Br. 165 S. — Vorliegende Erwägungen konnte man vor fünf Jahren in den St. Benedikts-Stimmen lesen. Gar mancher hatte sich damals gedacht: wären doch diese herrlichen Gedanken in einem Büchlein beisammen! Der Verfasser derselben, der hochverehrte Abt zu Ettal, ist diesem Wunsche zur größeren Verherrlichung des hl. Vaters Benediktus gerecht geworden. Das Büchlein stützt sich auf das 7. Kapitel der Regel des großen Patriarchen von Cassino, das von den zwölf Stufen der Demut spricht und seit jeher als erstklassig auf dem aszetischen Gebiete erachtet wurde. Mit tiefem Verständnisse und weihevoller Stimmung lebt sich der Autor in den Geist seines hl. Stifters hinein und versteht unter Benützung vieler Aussprüche der hl. Väter und einzelner Beispiele die Tugend der Demut so anziehend zu schildern, daß man das Büchlein mit wahrer Herzensfreude durchliest. Die Sprache ist einfach und edel. Aus allem weht einem der milde Veilchenduft der Tugend der Bescheidenheit entgegen. Möge das Büchlein bei Priestern, Ordensleuten und Pädagogen recht freundliche Aufnahme finden.

Wien.

P. Norbert Schumacher O. SS. T.

**Der hl. Gertrud der Großen Gesandter der göttlichen Liebe**. Nach der Ausgabe der Benediktiner von Solesmes von P. Johann Weißbrot. 12<sup>o</sup>, XVI und 619 S. Herder, Freiburg i. Br., Wien. — Der Gesandte der göttlichen Liebe, welcher nun in 3. Auflage erschienen ist, enthält die Offenbarungen der hl. Gertrud, jener Ehrenkrone und Prachtblume Deutschlands, die mit ihrem Leben und ihren Schriften in der Kirche ein Gegenstand der Bewunderung und wohlverdienten Verehrung geworden. Aus dem vertrautesten Umgange mit dem göttlichen Heilande hat Gertrud die Geheimnisse der göttlichen Liebe, wie sie besonders im Werke der Erlösung hervortritt, wunderbar tief erfaßt. Schon im Namen des berühmten Buches liegt dessen vortrefflichstes Lob — der „Gesandte“ ist ein unermüdlicher Bote der Liebe Gottes, wie er hinwiederum auch seine erhabene Mission, Andacht und Gottesliebe in den Menschenherzen zu entzünden und zu mehren, in wirksamster Weise erfüllt. Die hl. Gertrud ist die Prophetin des Herz-Jesu-Kultus, den die Kirche 4 Jahrhunderte später als einen Trost-

und Gnadenborn für die letzten Zeiten eingeführt hat. Die mystische Heilige atmet, wie P. Faber sagt, allweg den Geist des hl. Benedikt. Den Schwung hl. Begeisterung hat sie gezogen aus dem reichen Boden der Schrift und Liturgie, in der sie lebte, dachte und fühlte. Gerade das, eine reife Gediegenheit nach Inhalt und Form, gibt ihren Schriften sowohl einen charakteristischen Reiz als unvergänglichen Vorzug. Der Gesandte ist so recht eine Schrift für die Gegenwart, weil er in ganz vorzüglicher Art dem christlichen Volke die reinen göttlichen Quellen der liturgischen Andacht, Heilige Schrift und Missale, wieder vertraut und schätzenswert macht. Ueberdies bietet er unsrer Zeit vor allem auch ein ernstes Trostbuch voll Salbung und wunderbarer Kraft, eine Tugendschule für die bitteren Stunden der Krankheit und des Leidens. So kann man auf das Buch der hl. Gertrud das Wort des Völkerapostels anwenden: Wer prophezeit, redet den Menschen zur Erbauung und Aufmunterung und zum Troste.

St. Gertrudiskloster.

Tettenweis.

**Die älteren Urkunden der deutschen Herrscher für die ehemalige Benediktinerabtei Werden a. d. Ruhr.** Von Franz Josef Bendel. Mit vier Faksimile-Tafeln in Lichtdruck (Herausgegeben von dem Historischen Verein für das Gebiet des ehemaligen Stiftes Werden.) Bonn, P. Hanstein 1908. Die vorliegende diplomatisch-historische Untersuchung erscheint als eine Vorarbeit zu dem vom Historischen Verein für das Gebiet des ehemaligen Stiftes Werden in Aussicht genommenen Urkundenbuche der Abtei Werden. Sie bietet den Text von 29 echten, verunechteten und gefälschten Königsurkunden von Karl d. Gr. bis einschließlich Karl IV. Auf jeden Urkundentext folgt ein sehr ausführlicher Kommentar. Im ersten Exkurs werden die Immunitäten der Abtei Werden und die darauf bezüglichen Urkundenfälschungen kurz besprochen. Darnach trat die Stiftung des heil. Ludger erst unter seinem fünften Vorsteher, Bischof Hildegrim II., in die Reihe der Reichsabteien ein. Die Aebte ließen sich ihre Privilegien beim Regierungsantritte der deutschen Könige bestätigen. Der Mangel einer solchen Bestätigung aus der Zeit Ludwigs des Kindes und Konrads I. erklärt sich aus dem losen Verbande, der zur Zeit dieser Herrscher zwischen dem Deutschen Reiche und Lotharingen, wozu Werden gehörte, bestand. Unter Heinrich I. werden die Immunitäten nicht nur bestätigt, sondern auch sehr erweitert; die Fassung dieser Bestätigungsurkunde bildet den Ausgangspunkt der Werdener Immunitäten des X. und XI. Jahrhunderts. Den Hauptgrund der vorgenommenen Verunechtungen und Fälschungen von Königsurkunden bildete der Versuch, die Uebergriffe der Stiftsvögte abzuwehren. Bei der andauernden Abnahme der Königsgewalt war der Erfolg der Fälschungen den machthabenden Vögten gegenüber ein sehr geringer. Trotz der wirklichen und angeblichen Privilegien konnten die Aebte von Werden es nicht hindern, daß die Stiftsvogtei in der Familie der Grafen von Berg erblich wurde und nach deren Aussterben an die der Grafen von Mark überging. Ein zweiter Exkurs enthält Beiträge zur Geschichte der Stadt Werden. Gegen Kötzsche wird das Jahr 1317 als Geburtsjahr der Stadt festgehalten.

Salzburg.

K. Hirsch.

## II. Zeitschriften und Jahresberichte.

**Cistercienser-Chronik** 1911. 23. Jg. Herausgeg. von den Cisterciensern in Mehrerau in Vorarlberg. Redigiert von P. Gr. Müller.

Januarheft. P. Herm. Rüttimann, Der Bau- und Kunstbetrieb der Cistercienser unter dem Einflusse der Ordensgesetzgebung im 12. und 13. Jahrh. Eine Dissertationsschrift. — P. Stephan Steffen, Ein neues und ein